

ARBEITSLSLOS

DER SOZIALE ABSTIEG

IST VORPROGRAMMIERT

Ein Crash großen Ausmaßes bestimmt seit den Wintermonaten 2008/2009 die Weltwirtschaft. Pleiten, Investitionsstopps und Insolvenzen beherrschen seither die Medien jeden Tag aufs Neue – auch im Kreis Osterode. Entlassungen bei Kamax, Kurzarbeit bei Kodak, Werksschließung bei Homanit. Wer auf der Strecke bleibt, sind die Mitarbeiter der Firmen. Menschen, die jetzt mit einer neuen Situation umgehen müssen. Welche Konsequenzen hat die Krise für den „kleinen Mann“ vor Ort? Wie blickt er in die Zukunft? Ein Erklärungsversuch.

Es ist ein Gefühl der Machtlosigkeit, das erst in Wut umschlägt und später zu Lethargie wird. Die Decke fällt einem auf den Kopf, man langweilt sich, verliert jegliche Motivation, lebt in den Tag hinein. „Und irgendwann fängt man an, sich nutzlos zu fühlen“, sagt Peter F.* Vor mehr als zwei Monaten hat er seinen Arbeitsplatz verloren und ist somit einer von etwa 500 Arbeitnehmern im Kreis Osterode, die die weltweite Wirtschaftskrise von ihrer schlimmsten Seite erleben. Peter F., verheiratet und Vater von zwei Kindern, war zwei Jahrzehnte beim Herzberger Hartfaserplattenhersteller „Homanit GmbH & Co. KG“ beschäftigt. Mit 20 hat er im Familienunternehmen von Fritz Homann angefangen und ist, wie er selbst sagt, gern zur Arbeit gegangen – bis ihm jetzt gekündigt wurde.

Rückblickend habe sich der Anfang vom Ende bei „Homanit“ bereits mit den ersten Entlassungen im Frühjahr/Sommer 2008 abgezeichnet. Damals, nachdem die ersten 70 Leute gegangen waren, dachte Peter F., dass

dies die Rettung sei. „Ich habe darauf vertraut, dass es jetzt weitergeht“. Bis Dezember – ab da hatte er das Gefühl, dass etwas nicht stimmt, nicht stimmen kann. „Von da an ging es nur noch bergab“, sagt Peter F. resigniert. Während die anderen Werke in Losheim und Karlino ausgelastet gewesen seien, habe man in Herzberg auf Kurzarbeit umstellen müssen. Vor Weihnachten musste er seinen Resturlaub nehmen und auch im neuen Jahr hieß es: Kurzarbeit. Viel hat Peter F. sich mit seinen Kollegen, nach 21 Jahren gemeinsamer Arbeit schon eher Freunde, über die Situation unterhalten. Die Stimmung war im Keller. „Die haben uns noch das Weihnachtsfest gelassen“, stellt der Herzberger heute wehmütig fest. Am 6. Januar hat der Personalchef den Mitarbeitern mitgeteilt, dass das Werk mit sofortiger Wirkung geschlossen wird. Am 7. Januar wurde die Produktion stillgelegt. „Wir haben nur dagesehen und geschluckt.“ Peter F. wird nachdenklich, das Reden fällt ihm schwer, er scheint gegen seine Tränen kämpfen zu müssen. Ist es Wut oder doch eher Trauer?

Er selbst, und da wird es vielen seiner ehemaligen Kollegen nicht anders gehen, glaubt nicht an die Wirtschaftskrise als Grund für die Werksschließung. Eher sei alles von langer Hand geplant gewesen. „Im vergangenen Jahr wollte die Geschäftsführung noch investieren, sechs Millionen Euro. Und wenn man eins und eins zusammenzählt, stand die Schließung schon früher fest“, ist er überzeugt. Statt in den Standort zu investieren, werden die sechs Millionen nun für die Abfindungen genutzt. „Und das Schlimme ist, dass der Staat diesen Prozess unterstützt hat – mit Subventionen für Losheim, während wir hier unsere Arbeitsplätze verlieren.“ Das Herzberger Werk sei alt gewesen und habe mit den modernen Werken in Losheim und Karlino einfach nicht mehr mithalten können. Die Krise sei einfach nur ein Vorwand gewesen, um in Herzberg den „Deckel draufzusetzen“.

Damals, vor zwei Monaten, hat sich Peter F. machtlos gefühlt, weil andere über seine Zukunft entschieden haben, sagt er. Er musste auf die Entscheidung der Geschäftsführung vertrauen und wurde redlich enttäuscht. „Die Geschäftsführung hat nur für sich selbst entschieden, nicht aber für die Leute, die hier arbeiten.“ Eine bittere Erkenntnis. Heute ist Peter F. bei einer Transfergesellschaft beschäftigt. Er absolviert Bewerbungstrainings, Profiling und macht einen Englischkurs. Ein Jahr lang bekommt er von dieser Gesellschaft 80 Prozent seines letzten Gehalts bezahlt. „Kurzarbeitergeld“, sagt er.

Der Übergang in die Transfergesellschaft ist Teil des Sozialplans, den der Betriebsrat bei „Homanit“ mit der Geschäftsführung ausgehandelt hat. Läuft das Jahr aus, muss er sich arbeitslos melden. Tritt er früher aus der Gesellschaft aus, gibt es einen Bonus.

gut zwei Jahre hat der gelernte Schlosser Zeit, einen neuen Job zu finden. Und das versucht er händeringend – jeden Tag aufs Neue. Doch das ist einfacher gesagt als getan. „Die Arbeitssuche ist schwierig bis aussichtslos. Es gibt keine Arbeit – zumindest nicht im Landkreis Osterode.“ Bewerbungen hat er geschrieben, sowohl auf Stellenanzeigen als auch initiativ. „Man kommt aber erst gar nicht bis zur Personalabteilung, man scheitert schon am Pfortner“, erklärt Peter F. entmutigt. Die pauschale Antwort lautet jedes Mal: „Wir stellen nicht ein.“ Bisher hatte er zwei Vorstellungsgespräche – beide bei Zeitarbeitsfirmen. Verdienen würde er bei denen nur einen Bruchteil dessen, was er bei „Homanit“ bekommen habe. „Da ist der soziale Abstieg vorprogrammiert“, meint er. Sowie so würden fast alle Stellen nur von Vermittlungsfirmen angeboten. „Da meint man, dass das Arbeitsamt Arbeitslose nur noch verwaltet.“ Hinzu kommt die Frage, was mit der Familie wird, wenn er einen Arbeitsplatz findet, der weit weg ist. Umziehen? Pendeln? Allein weggehen? Letzteres scheint derzeit die einzige Möglichkeit. Sein ältestes Kind hat gerade eine Lehre begonnen, auch seine Frau ist hier berufstätig.

Das ganze soziale Leben spielt sich in Herzberg ab. Finanzielle Sorgen oder Existenzängste hat der Familienvater im Moment noch nicht, weil seine Frau arbeitet – ein großes Glück. „Ich mache mir noch keine Gedanken darüber, ob ich die Miete nächsten Monat zahlen kann.“ Doch die Gesamtsituation – die zerret an den Nerven, sagt er. Zudem muss Peter F. jeden Tag aufs Neue in den Nachrichten von Werksschließungen, Wirtschaftskrise und Entlassungen hören – das zieht runter!

Das Vertrauen in die Politik verloren hat auch Markus H.* „Die Politiker reden immer vom Aufschwung. Aber wo ist der? Die wollen uns nur beruhigen.“ Auch er hat seinen Arbeitsplatz verloren, hat jahrzehntelang bei der „Fuba Printed Circuits“ in Gittelde gearbeitet. Vor vier Jahren sah es für ihn so aus, als hätte sich die Situation bei der Fuba gefangen. Damals, 2005, war man gerade so aus der Insolvenz geschlittert, der Betrieb lief weiter, obwohl mehr als 200 Mitarbeiter gehen mussten. Schwerwiegende unternehmerische Fehler und die Wirtschaftskrise hätten dem Unternehmen dann endgültig den Rest gegeben. Markus H. hat jetzt schon Existenzängste, obwohl er noch mehr als ein Jahr Arbeitslosengeld bekommt. „Aber was kommt dann?“, fragt er sich. In eine solche Situation könne man sich nicht hineinversetzen. Man würde das Ausmaß erst verstehen, wenn man es selbst durchmacht. Möglichst, ohne dabei auf der Strecke zu bleiben.

Von Natalie Bornemann - Foto: Mark Härtl



HOMANIT: 80 JAHRE IN HERZBERG

- 1929:** Die Familie Homann übernimmt das „Sachsa“-Sägewerk in Herzberg
- 1949:** Beginn der Hartfaserplattenproduktion
- 1994:** In Losheim wird die Fertigung von beidseitig glatten HDF/MDF-Platten aufgenommen.
- 2005:** „Homanit“ übernimmt die Firma „Plyty“ in Karlino/Polen und wird kurze Zeit später in „Homanit Polska“ umfirmiert
- 2008:** Erste Entlassungen im Werk Herzberg, 70 Mitarbeiter verlieren ihren Arbeitsplatz
- 2009:** Die Produktion in Herzberg wird stillgelegt und auf die anderen beiden Werke verteilt, 160 Mitarbeiter verlieren ihren Arbeitsplatz

* Name von der Redaktion geändert